

# Krieg um Elsaß-Lothringen?

Ueber alle anderen Fragen könnten wir uns verständigen; aber über Elsaß-Lothringen können wir mit unseren Feinden nicht verhandeln. So lautet die letzte Erklärung des deutschen Staatssekretärs v. Kühlmann über die Friedensfrage.

Keine Verständigung über alle anderen Fragen könnte uns genügen; solange Deutschland uns nicht Elsaß-Lothringen abtritt, kann vom Frieden keine Rede sein. So lautet die Antwort der französischen Staatsmänner.

So haben beide Regierungen die elsässische Frage in den Mittelpunkt der Erörterung gerückt; gerade die Frage, über die man sich am allerschwersten verständigen kann. Stellt man die Regierungserklärungen einander gegenüber, so erscheint jede Verständigung undenkbar, jede Hoffnung auf den Frieden eitel. Kame es wirklich nur auf die deutsche und auf die französische Regierung an, so müßte man sich heute schon mit dem Gedanken vertraut machen, daß jede weitere Erörterung der Friedensbedingungen zwecklos sei und der Krieg noch ein Jahr, vielleicht noch zwei oder drei Jahre fortgeführt werden müsse, bis sich die eine oder die andere der beiden Mächtegruppen gezwungen sieht, sich dem Willen der anderen zu unterwerfen.

Es ist natürlich kein Zufall, daß die deutsche wie die französische Regierung Elsaß-Lothringen als den einzigen oder doch den wichtigsten Kampfgegenstand, seine Erhaltung oder seine Eroberung als das eigentliche Kriegsziel hinstellen. Denn wenn man dem deutschen und dem französischen Volke sagt, daß sie um die Einzelheiten der Ordnung der belgischen oder der polnischen Frage oder gar um überseeischen Kolonialbesitz den Krieg fortsetzen sollen, so würde der Krieg in beiden Ländern an Volkstümlichkeit nicht gewinnen. Ein Krieg um Elsaß-Lothringen aber ist sicherlich der volkstümlichste Krieg, den Deutsche und Franzosen führen können. Den Deutschen erscheint er als ein Krieg gegen einen fremden Eroberer, der ein deutsches Land an sich reißen will, den Franzosen als der Rachekrieg, der die Demütigung, die Frankreich im Jahre 1871 erlitten, tilgen, ein Land, das zwei Jahrhunderte lang mit Frankreich verbunden war, ihm wiedergeben werde. Die Regierungen haben überall ein Bedürfnis, den kriegsmüden Völkern ein volkstümliches Kriegsziel zu zeigen, das die schweren Opfer lohnt; es ist also sehr begreiflich, daß die deutsche wie die französische Regierung den blutigen Völkerkampf zum Kriege um Elsaß und Lothringen zu stempeln bestrebt sind. Aber gerade weil man dieses Interesse der beiden Regierungen unschwer erkennt, wird man zweifeln dürfen, ob sie wirklich nur um Elsaß-Lothringen kämpfen; der Verdacht ist nicht ganz abzuweisen, daß man dem Volke Straßburg und Metz als Kampfobjekt weise, um es in Wirklichkeit zum Kampfe für ganz andere Ziele zu gewinnen.

Die deutsche und die französische Regierung sind darin einig, Elsaß-Lothringen als den eigentlichen Kampfgegenstand hinzustellen; und sie stimmen auch darin miteinander überein, daß über die Frage, ob Elsaß-Lothringen dem Deutschen Reiche bleiben oder an Frankreich fallen soll, beiseite nicht die Bewohner des Reichslandes selbst entscheiden dürfen. Sie haben beide einleuchtende Gründe, die Entscheidung der Frage durch Volksabstimmung abzulehnen.

Elsaß-Lothringen ist unzweifelhaft ein deutsches Land. Nur in einem Teile Lothringens, in dem Gebiet um Metz, ist das Volk französisch. Im größten Teile des Landes sind Bauern, Handwerker und Arbeiter immer Deutsche gewesen. Zwar hat unter der französischen Herrschaft ein Teil des Adels und des reichen Bürgertums die französische Kultur angenommen, aber die Masse des Volkes hat sich stets deutsche Sprache und Art bewahrt. Der deutsche Charakter des Landes ist nach 1871 noch deutlicher ausgeprägt worden; hat doch die schnelle Entwicklung des Bergbaues, der Eisen- und der Textilindustrie Zehntausende deutscher Einwanderer aus allen Teilen des Reiches ins Land gelockt. Freilich, die guten Schwaben, die das Elsaß bewohnen, sind von der Regierung, die das Deutsche Reich ihnen auferlegt hat, nicht eben entzückt. Von preussischen Beamten läßt sich ein süddeutscher Stamm nun einmal nicht gern regieren; die Unzufriedenheit mit den preussischen Methoden hat im Lande die alten Sympathien für

Frankreich erhalten, die sicherlich schon längst erloschen wären, wenn man dem Lande rechtzeitig Selbstregierung innerhalb des Reiches zugestanden oder es wenigstens durch Badenser statt durch Preuzen regiert hätte. Aber die Opposition gegen das preussische Regierungssystem macht schließlich deutsche Bauern und Arbeiter noch nicht zu Franzosen. Könnte Elsaß-Lothringen abstimmen, ob es zu Deutschland oder zu Frankreich gehören will, so würde die Mehrheit des Volkes gewiß für Deutschland entscheiden. Man begreift, warum die französische Regierung von einer Volksabstimmung nichts hören will; warum sie deklamiert, die „Wiederherstellung des Rechtes“ müsse unbedingt erfolgen, also unabhängig von der Bedingung, daß diejenigen, um deren Recht es geht, sie wünschen; warum selbst demokratische Franzosen, die die Volksabstimmung nicht offen abzulehnen wagen, sie nur unter Bedingungen zulassen möchten, die einen sehr großen Teil der Bewohner des Landes von der Entscheidung ausschließen und viele, die seit Jahrzehnten nicht mehr in dem Lande wohnen, zu ihr heranziehen würden.

Nun könnte man meinen, daß eben die Gründe, die die Volksabstimmung für Frankreich unannehmbar machen, sie der deutschen Regierung empfehlen würden. Aber wer so denkt, der kennt die deutsche Regierung schlecht. Volksabstimmung? Das erinnert doch an Garibaldi und Mazzini, das riecht nach Demokratie und Revolution! Das wäre ja geradezu eine Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker! Wer kann der königlich preussischen Regierung dergleichen zumuten? Auf solchem Wege kann also — darüber ist die deutsche Regierung mit der französischen einig — die Streitfrage nicht entschieden werden. Bleibt also nichts anderes übrig, als den Krieg fortzusetzen!

Also noch ein Jahr Krieg, vielleicht noch zwei Jahre — Krieg um Elsaß-Lothringen! Für uns Deutsche hat dieser Krieg einen guten Sinn; unser Gefühl häumt sich auf gegen den Gedanken, daß auf dem Straßburger Münster die französische Tricolore wehen soll. Und auch für die Franzosen geht es um eine große Sache; für sie ist Straßburg das Ziel einer alten volkstümlichen Sehnsucht, das Symbol der Wiederherstellung ihrer alten Größe. Aber schließlich führen wir Deutsche und die Franzosen diesen Krieg doch nicht allein. In beiden Lagern kämpfen viele andere Völker, für die Elsaß und Lothringen mit keinen großen nationalen Erinnerungen verknüpft sind, keine nationalen Gefühle wecken. Was werden Engländer und Nantees, Russen und Italiener, Slaven und Magyaren, Bulgaren und Türken wohl denken, wenn man ihnen sagt, daß sie den Krieg fortsetzen, das Blut ihrer Söhne und das Gut ihrer Bürger opfern sollen für nichts anderes als Elsaß-Lothringen? Schon schreibt die „Kobotschaja Gazetta“, das Blatt der russischen Sozialdemokratie, man könne dem russischen Volke nicht zumuten, für eine Sache weiterzukämpfen, die schließlich doch nur Deutsche und Franzosen angeht. Daß Frankreich ein Land wiederbekommt, in dem Deutsche die Mehrheit des Volkes sind, wird nicht nur den Russen, wird auch den anderen Völkern der großen Weltkoalition, die gegen uns im Kampfe steht, nicht als ein Ziel erscheinen, das die schweren Opfer des Kampfes lohnt.

Man stelle sich einmal vor, daß die Mittelmächte ihre Verbündeten förmlich und öffentlich zu Friedensverhandlungen einladen und in dieser Einladung ausdrücklich sagen, daß sie keinen Ländererwerb und keine Kriegsschädigung fordern und keinem Volke, das bis 1914 selbständig war, seine Freiheit beschränken wollen! Glaubt man vielleicht, daß die russische Regierung diese Einladung ablehnen könnte — ablehnen mit der Begründung, das russische Volk wolle und müsse weiterkämpfen, bis sich Deutschland bereit erklärt, Straßburg den Franzosen abzutreten? Glaubt man wirklich, daß sich die russischen Arbeiter und Soldaten die Ablehnung der Friedensverhandlungen mit solcher Begründung gefallen lassen würden? Und würde es der englischen, der amerikanischen, der italienischen Regierung leicht, eine solche Ablehnung eines Friedensangebots vor ihren Völkern zu verantworten? Nein, wenn Deutschland wirklich nichts anderes will, als sich Elsaß-Lothringen zu erhalten, dann braucht darum der Krieg